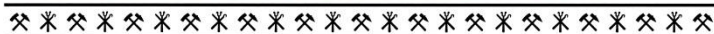




Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.



Mitteilung Nr. 195

3/2025

Liebe Kameradinnen, liebe Kameraden,

Stichpunkte

Was ist passiert seit der letzten Ausgabe unseres Mitteilungsblattes? Am 5. April fand in Hettstedt die Eröffnungsveranstaltung des groß angelegten Jubiläums '825 Jahre Mansfelder Kupferschieferbergbau' statt. Der Hettstedter Marktplatz war, kulant umschrieben, mäßig gefüllt, was wohl auch am kalten Wetter lag, aber die Verantwortlichen um Bürgermeister Fuhlert hätten auch etwas mehr Fingerspitzengefühl zeigen können. Es begann mit seiner albernem Ankündigung, der Steigmarsch sei die heimliche Nationalhymne. Was folgte, war die völlig unpassende Hans-Becksche-Kurzversion ohne Fanfaren und aus der Konserve abgespielt. Als die Vertreter der Traditionsvereine einfach weitersangen, schien es so, als ginge ihm das gegen den Strich und fand Fortsetzung mit seiner Stotterei: „Ich weiß ich weiß, ihr könnt das Lied“. Was Fuhlert offensichtlich nicht wusste, bei einem solchen Anlass unbedingt, aber nicht nur da, singt man im Mansfelder Revier den Steigmarsch komplett ab. Er hatte aber immerhin der Feierlichkeit Rechnung tragend, eine Krawatte umgebunden, was man vom Landrat nicht sagen konnte. Aber vielleicht wollte er mit offenen Hemdkragen seine Volksnähe manifestieren.

Am zweiten Wochenende im Mai fand die Veranstaltung ihre Fortsetzung in Sangerhausen, gekoppelt mit viel Prominenz und Internationaler Bergparade und eben auch mit einer Gewerbesmesse.

Man sprach und spricht von einem Fest der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine, nur das Hüttengezüge fand in dem an sich schon verunglückten Logo keinen Platz. Dieses Abzeichen, bei dem Schlägel und Eisen hinter dem Querfurt-Mansfeldschen Grafenwappen vorlugen, feierte nämlich 1934, also bei den Nationalsozialisten, fröhliche Urständ anlässlich des „Feiertages der nationalen Arbeit“, allerdings zusammen mit einem artgleichen Exemplar mit dem hervorragenden Hüttengezüge. Ab 1. Mai 1934 wurde Tragen dieser Abzeichen zur Pflicht gemacht. Begründet wurde diese Maßnahme mit den damals üblichen markigen Sprüchen, für die hier kein Platz ist. Mit etwas Mühe hätte sich für diesen Anlass „825 Jahre Mansfelder Kupferschieferbergbau“ etwas Kreativeres finden sollen. Aber es ist wohl alles im sehr kleinen Kreis abgesprochen worden.

Allerdings war schon das Logo anlässlich '800 Jahre Mansfelder Kupferschieferbergbau' schräg, weil sich unter den Entscheidungsträgern „Experten“ tummelten, die da nichts zu suchen hatten.

Der April-Stammtisch ging ohne ein besonderes Vortragsthema über die Bühne und alle Kameradinnen und Kameraden, die gekommen waren, hatten genügend Zeit zum Gedan-

ken austausch und sie fanden wohl eine solche Form von Stammtisch auch mal recht gemütlich.

Am 28. April fand die Verschmelzungsveranstaltung in der Aula der Bergschule statt. Erwartungsgemäß ging zwar mit zwei Gegenstimmen alles glatt, so dass der Bergschulverein ab 1. Juli 2025 Geschichte ist. Ein zahlenmäßig nicht besonders großer Teil der Mitglieder hat seine Bereitschaft kundgetan, ab da Mitglied im VMBH zu werden.

An dieser Stelle soll erinnert werden, dass der langjährige Vorsitzende des TVB, Dr. Gerhard Boltz am 21. Juni 100 Jahre alt geworden wäre. Er war maßgeblich an der Gründung des Vereins beteiligt und der Architekt des vereinseigenen Museums und ohne sein Engagement hätte es wohl auch den ersten bergmännischen Zapfenstreich anlässlich der Feierlichkeiten „200. Jahrestag der Gründung der Bergschule“ 1998 in Eisleben nicht gegeben. Wenn ihm überhaupt ein Fehler unterlaufen ist, dann der, dass er zu lange am Vorsitz festgehalten hat und es danach zu spät war, für ihn einen adäquaten Nachfolger zu finden.

HALDENSACHE

Am 1. Juni findet unsere diesjährige Haldenbesteigung auf den Fortschrittschächter Kegel unter dem Motto „825 Jahre Bergbau und Hüttenwesen im Mansfelder Revier“ statt. Das ist der Grund, wieder mal über unsere einzigartige, mit nichts zu vergleichende Haldenlandschaft zu schreiben, auch wenn sie durch die alltägliche Profitgier schon kräftig ausgehöhlt wurde.

Alles begann mit den Kleinst- oder Familienhalden entlang am Ausgehenden. Jahrhundertlang störten sie nur den Landwirten und Kleinstpächtern, aber die nahmen sie als gegeben hin. Je weiter der Bergbau ins Muldeninnere vorrückte, je tiefer mussten die Schächte geteuft werden und da mehr Abraum anfiel, wuchsen die Halden und alles endete mit den imposanten Spitzkegeln, die heute noch das Profil des Reviers prägen.

Schacht	Inhalt in m³	Höhe in m	Gemarkung	Grundfläche
Paul/OBS	5,75 Mill.	104,0	Augsdorf	22,8 ha
Vitzthum/ETS	9,92 Mill.	130,0	Hübitz	29,4 ha
Wolf/FOS I	8,60 Mill.	153,0	Volkstedt	26,0 ha
Flachhalden (Auswahl)				
Eduard	2,17 Mill.	37,0	Burgörner	15,5 ha
Ernst/WSS	3,00 Mill.	50,0	Helbra	14,4 ha
Martins	1,10 Mill.	30,0	Kreisfeld	10,6 ha
Otto	2,26 Mill.	38,0	Wimmelburg	17,0 ha

Zum Vergleich: Die Pyramide des Cheops bei Gizeh ist 139 m hoch.

Zum Martinsschächter Haldenkomplex ist zu sagen, dass sich die Angaben zum Inhalt in dieser Tabelle (Archiv R. Mirsch) mit den Berechnungen von Dr. Gerhard Knitzschke beträchtlich unterscheiden. Nach Knitzschke lagerten auf den drei Halden, die während der Betriebszeit des Martinsschachtes alle durch Brücken verbunden waren, 2,07 Mill., verteilt 1,14, 0,68, 0,25 Mill. m³ Abraum, zumindest bis zum 30.09.1999, als mit dem Rückbau der langen Halde entlang der Eislebener Straße begonnen wurde.

Zur Höhe des Thälmannschächter Kegels schwanken die Angaben. Laut einem Bericht der MZ vom 30.03.2004 beträgt die Höhe 139 Meter und in der Buchreihe „Werte unserer Heimat“ Band 38 „Mansfelder Land“ Seite 130 ist zu lesen:

[..] Bis am 15. Dezember 1962 auf dem Ernst-Thälmann-Schacht die letzte Schicht verfahren wurde, erreichte diese Spitzhalde eine Höhe von 149 m; [...] Anlässlich einer Nachmessung im November 1968 stellt man fest, daß sich die Halde durch Setzen des Gesteins um 10 m erniedrigt hatte.

Zu diesem Haldenpanorama zählen auch die Sturzhalden der Hüttenbetriebe, wo die im Verhüttungsprozess anfallende Schlacke abgestürzt wurde. Von daher werden dieselben auch als Sturz bezeichnet. Hier prägen ganz besonders die gewaltigen schwarzglänzenden Klötze der beiden großen Rohhütten Krug/KLH vor Eisleben und Koch/ABH über Helbra das Landschaftsbild.

Die großen Flachhalden (Zirkel, Martins, Otto etc.), teilweise schon im größeren Umfange abgetragen, läuteten die Tiefbauperiode ein. Während des I. Weltkrieges wurden einige von ihnen umgekläut, besonders umfangreich waren hier die Kläubungen der Otto- und Martinsschächter Halden. Die Frauen, die diese schwere Arbeit verrichteten, sind als Kriegskläuberinnen (Abb. 3) in die Geschichte eingegangen.

Bekannt ist, dass gerade die kleineren Halden Domizil einer spezifischen Pflanzenwelt sind. Fachleute sprechen von botanischen Sonderstandorten. Hier wächst Schwermetallrasen und als besondere botanische Attraktion gilt das Kupferblümchen, ein vom April bis in den Oktober hinein weiß blühendes Pflänzchen. Aber auch Grasnelke und Kupferleimkraut sind hier zuhause. Gerade das Kupferblümchen (Abb. 1) galt bei den alten Bergleuten als Indikator, denn da wo es wuchs, war das Flöz nicht weit weg.

Ein Teil dieser Flora gehört zu den Rote-Listen-Arten, weil sie in ihrem Bestande stark bedroht sind. Das ist zwar die höchste Schutzkategorie, aber die, die sich dafür einsetzen, gleichen eher Don Quijote in seinem vergeblichen Kampf gegen die Windmühlen.

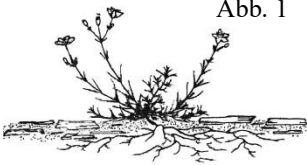
Hier lebt auch eine für diese Standorte typische Insektengemeinschaft, sie sind Rückzugsgebiet der Zauneidechse und besonders auf stärker bewachsenen Halden ist auch die Kreuzotter schon gesichtet worden. Ebenso fand das nahezu ausgerottete Rebhuhn hier seinen letzten Lebensraum.

Schon lange haben auch Mineralogen erkannt, dass Halde nicht gleich Halde ist. Sie haben längst im Abraumgestein eine bemerkenswerte mineralogische Vielfalt ausgemacht.

Der gebürtige Wimmelburger Dr. Silvio Brandt, der sich seit über 30 Jahren mit den Fossilien des europäischen Zechsteins sowie mit dem historischen Bergbau im Mansfelder Revier beschäftigt, hat sich bereit erklärt, zu diesem Thema, wenn nicht mehr in diesem, dann im ersten Halbjahr 2026, bei einem unserer Stammtische einen Vortrag zu halten. Näheres dazu in einer der nächsten Ausgaben.

Der Fossilienreichtum, die versteinerten Abdrücke von Pflanzen und Tieren des durch Erdwärme verdunsteten Zechsteinmeeres, macht diese Halden schon wertvoll.

Abb. 1



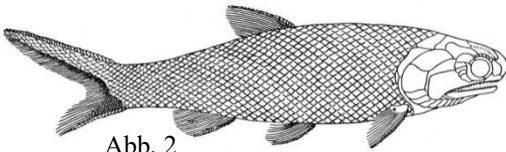


Abb. 2

Eine der bekanntesten und häufigsten Fischarten des Mansfelder Kupferschieferbergbaus ist der sogenannte Mansfelder Kupferschieferhering oder Mansfeldhering. (Abb. 2) Sein wissenschaftli-

cher Name *Palaeoniscus freieslebeni* erinnert an den verdienstvollen Mansfelder Bergbeamten Johann Karl Freiesleben (*14.06.1774; †20.03.1846). So benannt hat den Hering der französische Zoologe Henry Marie Ducrotay de Blainville.

Der Helbraer Rudolf Ortlieb, damals sehr aktives Mitglied der Arbeitsgruppe zum Schutz der Mansfelder Bergbauhalden, schrieb 1998 (30.04.) voller Optimismus in der MZ:

Die Mansfelder Haldenlandschaft genießt nunmehr einen dreifachen Schutz. Die Halden sind nicht nur auf Denkmallisten erfaßt, ihre gesamte Haldenlandschaft wurde als erhaltenswürdige Kulturlandschaft eingestuft. Außerdem wird der überwiegende Teil der Halden noch vom Naturschutzgesetz berührt.

Nur, das Geschacher um unsere Halden geht bis zum heutigen Tag munter weiter.

Immerhin sind die drei Spitzkegelhalden der Mansfelder Mulde bis jetzt noch nicht davon betroffen. Eine der bislang letzten Transaktionen betrafen die Zirkelschächter und Eduardschächter Halden. Wie auf Nachfrage bei der LMBV zu erfahren war, kam diese Idee aus der Kreisverwaltung des Landkreises MSH. Zumindest ihre Finger mit in diesem üblen Spiel hatte die verflossene Landrätin Klein, die sich mit diesem Frevel aus der Öffentlichkeit verabschiedete und an die sich heute kaum noch jemand erinnert, und wenn doch, dann nicht unbedingt mit Wehmut.

Der Umgang mit unseren Halden zeugt zumindest von einer nicht zu akzeptierenden Respektlosigkeit gegenüber ganzer Mansfelder Bergmannsgenerationen, denn an diesem Gestein klebt nicht nur der Schweiß tausender Bergleute, sondern auch das Blut derer, die im tiefen Erdgebirge in Ausübung ihres Berufes ihr Leben gelassen haben.

Zum Komplex Spitzkegelhalden stellt sich die Frage, was war nun die Ursache, um auf diese neuartige wie kostspielige Technologie der Haldenaufschüttung umzusteigen und warum gerade auf Vitzthumschacht?

Es war von jeher das Bestreben gewesen, die anfallenden Berge auf einer möglichst kleinen Haldenfläche abzulagern und deren Verkipfung durch mechanische Anlagen so billig wie möglich zu realisieren.

Das Verkippen der Bergewagen wurde bis 1928 auf allen Schachtanlagen mittels hölzerner oder eiserner Kopfwipper durchgeführt. Diese waren am Haldenrand verteilt aufgestellt und auf den über den Rand vorgestreckten Holzschwellen geleert.

Auf einer Schachtanlage waren dafür 58 Mann Bedienung erforderlich, um die rund 4.000 Wagen pro Tag zu entleeren. Dazu kam noch Personal zum Verrücken der Gleise und für Planierarbeiten. Da kamen schnell bis zu 75 Mann zusammen. Für die Chefetage war das unproduktive Arbeit und zusätzliche Kosten. Diese Beschäftigten hätte man gern produktiver Gewinnarbeit zugeführt. Man musste also einen Weg finden, den gesamten Haldensturz weitgehend zu mechanisieren.

Zu diesem Zweck wurde 1927 für den Haldensturz des Wolfsschachtes von der Saigerhütte eine Versuchsbrücke gebaut. Die hatte eine Länge von 25 m und lagerte auf zwei Unterwagen mit einem Abstand von 15 m. der freitragende Brückenteil von 10 m Länge ragte in

Arbeitsstellung etwa 6 bis 8 m über die Haldenkante hinweg, so dass mit dieser Brücke über längere Zeit von einem Standort aus verkippt werden konnte. Das Gesamtgewicht der Brücke betrug inklusive 10 vollen und 10 leeren Wagen etwa 30 Tonnen. Die Wagen wurden durch den eingebauten Kopfwipper mittels elektrischen Haspels gestürzt und die leeren Wagen dann von Hand auf das Leergleis geschoben und liefen mit Gefälle über die Ablaufbrücke den Aufstellgleisen der Halde zu. Diese Brücke wurde später auf die Clotildeschächter Halde umgesetzt. Die Bergleute nannten dieses Aggregat „Eiserner Bergmann“.

Auf Grund der gemachten Betriebserfahrungen ließ man 1928 von der Firma Schüchtermann & Krämer-Baum AG Dortmund eine größere Brücke mit einer Gesamtlänge von 36,6 m bauen. Mit dieser Brücke konnte der Ausleger bis zu 15 m über die Haldenkante ausgefahren werden. Für das Stürzen der Bergmassen wurden nun nur noch 32 Mann benötigt. Die guten Erfahrungen auf Wolfschacht führten zur Beschaffung der gleichen Anlage auf Vitzthum.

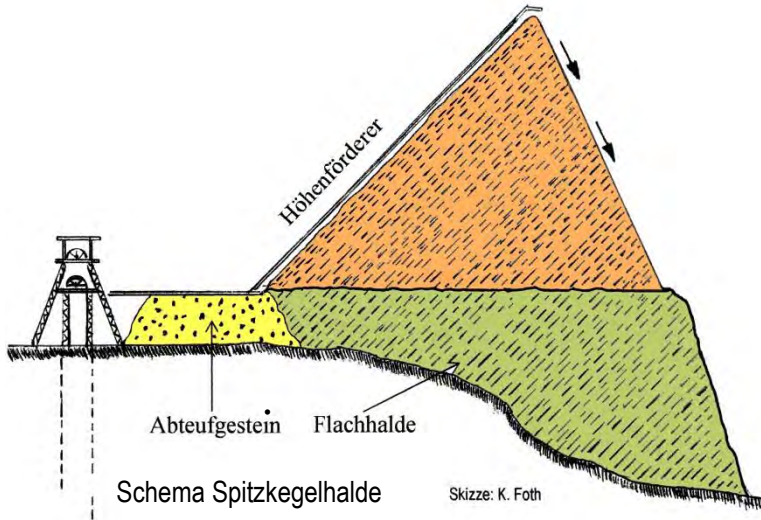
Eine Endlösung war das gerade für diesen Schacht allerdings nicht. Der Grund war die Topografie seines Standortes sowie seiner Halde. Im Gegensatz zum Haldenstandort des Wolfschachtes, wo in Richtung NO (Richtung Landstraße nach Polleben) und NNW (Richtung Volkstedter Schweiz) tiefe Talungen verlaufen, die viel Volumen aufnehmen konnten, ist das Gelände um den Vitzthum recht eben, nur ein leichtes Gefälle Richtung Polleben ist zu verzeichnen. Dadurch hatte diese Flachhalde mit etwa 20 m über Schachtplatzsohle nur eine geringe Höhe. Das führte zwangsläufig dazu, dass bei der gestiegenen Förderung nach der Modernisierung der Förderanlagen über wie unter Tage in den Jahren 1926/27 jährlich eine immer größer werdende, bis dahin von der Landwirtschaft genutzte Fläche erworben werden musste, was kein leichtes Unterfangen war, um die täglich anfallenden Bergmassen von bis zu 4.000 Wagen unterzubringen. Das waren umgerechnet täglich etwa 1.600 m³, so dass die Kronenfläche der Halde verhältnismäßig schnell zunahm.

Dadurch vergrößerte sich die Entfernung zwischen Schacht und den Sturzstellen der Haldensturzbrücken im zunehmenden Maße. Das waren erhebliche Wege wie auch Zeit für das Durchlaufen der Bergewagen. Dies und die beträchtlichen Instandhaltungskosten der Gleisanlagen führten zur Planung einer Sturzanlage, die diese Probleme soweit wie möglich beseitigen sollte.

Aufgrund der Erfahrungen, die mit den auf den Schachtanlagen der Kurhessischen Kupferschieferbergbau G.m.b.H. Sontra erstellten kleineren Haldensturzanlagen in Form der Spitzkegelhalden gemacht worden waren, wurde für den Vitzthumschacht im Jahre 1940/41 die Errichtung einer gleichartigen, jedoch wesentlich größeren Anlage geplant und von der J. Pohlig AG, Köln-Zollstock errichtet.

Angedacht war, auf der vorhandenen Haldenfläche mittels eines Höhenförderers eine Spitzkegelhalde bis zu einer Höhe von etwa 150 m aufzuschütten, von der die Bergmassen gestürzt werden. Man hatte ausgerechnet, dass bei dieser Höhe erst der Rand des Anschüttkegels die Grenze des Anschüttgeländes (der Flachhalde) erreicht. Weiter ging die Berechnung, dass der Inhalt des Anschüttkegels dann etwa 4.800.000 m³ betragen würde und bei einer Tagesleistung von 1.600 m³ und 300 Arbeitstagen im Jahr nach etwa 10 Jahren angeschüttet wäre. Während dieses Zeitraumes müsste kein zusätzliches Land angekauft werden.

So war die Planung und so wurde die Anlage gebaut. Zur Haldenbahn gehörte ein Bunker mit Beladestation zum Füllen der Seilbahnwagen, eine ebenerdige Winkelstation, Unterstützungsgerüste mit Fahrschienen auf der Strecke und ein vorschiebbarer Trägerkopf, der mit zwei elektrischen Winden zum Vorziehen ausgerüstet und an dessen Ende eine große Umführungsscheibe mit einem Durchmesser von 7 m montiert war. Der Trägerkopf wurde unter einem Steigungswinkel von 25° vorgezogen.



Die Bunkeranlage für das Umladen der Berge aus den Grubenwagen in die Seilbahnwagen wurde in unmittelbarer Nähe der Schachthalle errichtet, um einen möglichst kurzen Lauf der vom und zum Schacht laufenden Grubenwagen zu erreichen. Der Abzug der Berge in die Seilbahnwagen erfolgte durch vier Füllschnauzen, die mit Drehschieberver schlüssen ausgestattet waren. Die beladenen Seilbahnwagen wurden von Hand nach der Kuppelstelle geschoben. Hier kuppelten sich die Wagen selbsttätig ein.

Von der Bunkeranlage führte die Seilbahn auf einer Länge von etwa 220 m durch einen Einschnitt der Halde mit einer Steigung von etwa 5° bis zur Winkelstation. Für diesen Einschnitt mussten ca. 25.000 m^3 Haldenmasse bewegt werden. Es folgen nun einige Betriebsangaben. Die stündliche Förderleistung betrug 200 t Berge. Die Länge der Fahrbahn hatte man nach erfolgtem Ausbau mit 570 m berechnet. Die stündliche zu fördernde Wagenzahl betrug 121 und die Wagen fuhren in einem Abstand von 30 Sekunden, der Wagenabstand betrug 45 m und die Zugseilgeschwindigkeit lag bei 1,5 m/s. Bei einer Wagen nutzlast von 1.650 kg war bei Volleistung der Bahn ein Kraftbedarf von 160 PS vonnöten. Von der Winkelstation bis zum Trägerkopf an der Haldenspitze hatte die Seilbahn eine mittlere Steigung von 25° .

Die Seilbahnwagenkasten hatten einen Inhalt von 11 hl, sie bestanden aus 4 mm Stahlblech und waren mit einem auswechselbaren Holzboden versehen. Sie wurden während der Fahrt durch eine Arretierungsklinke in senkrechter Lage gehalten. Nach Lösen der Klinke durch Anstoß an einen festen Anschlag kippte der Kasten selbsttätig und entleerte seinen Inhalt auf der Halde. Das Zugseil hatte einen Durchmesser von 27 mm. Angetrie-

ben wurde die Seilbahn von 2 Drehstrommotoren mit je 84 PS Leistung. Die Antriebsmaschine war mit einer Rücklaufbremse ausgestattet, die bei plötzlichem Stillstand, z. B. bei Ausfall der Motoren, ein Zurücklaufen der Laststrecke verhinderte

Abschließend ist zu sagen, dass durch diese neuartige Haldensturzanlage erheblich an Bedienungspersonal eingespart wurde. Wurden für die zwei großen Haldensturzbrücken je Tag 32 Mann benötigt, waren es nur noch 14, die ab da gebraucht wurden. Dazu kamen von Zeit zu Zeit 4 Mann, die das Vorrücken des Trägerkopfes erledigten. Neben der Einsparung durch den Ankauf neuer Parzellen war es auch die Robustheit der Anlage gegen Witterungseinflüsse gerade in den Wintermonaten, die die Bilanz aufbesserte.

Einer der Verfechter der Spitzkegelaufschüttung war Walter Klingspor (*28.03.1887; †23.11.1946), der letzte Direktor der alten Mansfeld AG.

Damit ist das Thema Halden noch längst nicht erschöpft, so dass es in einer der nächsten Ausgaben zumindest noch eine Ergänzung geben wird.



Abb. 3

FOTO: ARCHIV KLAUS FOTH

Kriegskläuberinnen im Einsatz auf der Martinsschächter Halde, etwa da, wo sich heute der Kreisfelder Sportplatz befindet.

Quellenangaben:

„Die Fossilien des Kupferschiefers“ von Haubold/Schaumburg, A. Ziethen Verlag Wittenberg 1985.

Manuskript von Walter Klingspor (Auszug) aus Archiv RM.

Mitteldeutsche Zeitung, 30.04.1998, Aufsatz von Rudolf Ortlieb.

„Werte unserer Heimat“ Band 38 Mansfelder Land, Akademie Verlag Berlin 1982.

Archiv Klaus Foth.

	Wir gratulieren zum Geburtstag	
Norbert Born	05.06.1962	63 Jahre
Volker Weidermann	09.06.1949	76 Jahre
Dr. Arved Grieshaber	14.06.1949	76 Jahre
Mike Kuhlbrodt	17.06.1966	59 Jahre
Kilian Kronberg	20.06.2007	18 Jahre
Margrit Dietrich	25.06.1938	87 Jahre
Helmuth Meister	27.06.1940	85 Jahre
Harry Weißenborn	28.06.1945	80 Jahre
Ben-Luca Wirth	01.07.2013	12 Jahre
Dr. Uwe-Jens Rössel	02.07.1950	75 Jahre
Walter Dietrich	03.07.1933	92 Jahre
Lucas Eggert	04.07.2002	23 Jahre
Gisela Hauche	09.07.1941	84 Jahre
Erika Ahlig	09.07.1949	76 Jahre
Gisela Böhme	12.07.1931	94 Jahre
Erich Kirschke	16.07.1950	75 Jahre
Wolfgang Hoffmeyer	17.07.1957	68 Jahre
Christa Klette	23.07.1936	89 Jahre
Heinz Brand	30.07.1935	90 Jahre

Unsere nächsten Termine

01.06.2025	Ab 10.00 Uhr	Haldenaufstieg Fortschrittschächter Kegel.
13.06.2025	Ab 17.30 Uhr	Gemütliches Beisammensein beim Annenkirchplatzfest
17.06.2025	17.00 Uhr	Karl-Heinz Ludscheidt spricht über das Thema Elektrische Kleinbahn im Mansfelder Bergrevier.
06.07.2025	15.00 Uhr	Tag des Bergmanns-Feier im Katharinenstift mit Auftritt des Städtischen Singevereins.
26.07.2025	17.00 Uhr	Anna-Fest auf dem Kirchhof von St. Annen. Das Fest beginnt mit einer Andacht in der Kirche.
12.08.2025	15.00 Uhr	Mitgliederversammlung mit anschließendem Kaffeeklatsch. In dieser Mitgliederversammlung müssen zwei Satzungsänderungen durch unsere Mitglieder beschlossen werden.

Die nächsten Vorstandssitzungen finden am 03.06., 07.07. und am 05.08.2025 statt.

Postanschrift:

Geschäftsstelle der Knappschaft, Rammtorstraße 33/34, 06295 Lutherstadt Eisleben

Vorsitzender: Hans-Joachim Schworck, W.-Koenen-Straße 13, 06526 Sangerhausen, ☎03464-610517

Internet-Homepage: www.vmbh-mansfelder-land.de

E-Mail-Adresse: info@vmbh-mansfelder-land.de

Vereinskonto bei der Volks- u. Raiffeisenbank Halle

IBAN: DE19 8009 3784 0000 1409 02

Swift - BIC: GENODEF 1 HAL

Mindestbeitragshöhe monatlich 3€

Redaktionsschluss: 29.05.2025

Redaktion: Klaus Foth, Raimseser Straße Nr.03, 06295 Lu.-Eisleben, ☎03475-716450, E-Mail: foth-creisfeld@gmx.de